

Österreich hat – verglichen mit den Nachbarländern Ungarn, Deutschland oder Tschechien – verhältnismäßig wenige Taubenrassen hervorgebracht. Größere Bekanntheit erlangten die Wiener Tümmelrassen. Der bereits verschwunden geglaubte Altösterreichische Tümmeler, den man in Österreich meist einfach Kiebitz nennt, erlebt derzeit eine kleine Renaissance in der Züchtergunst. Der Wiener Röserlscheck wartet noch auf eine solche Wiederentdeckung. Neben Tümmelern wurden in Österreich die beiden bekannten Huhntauben Malteser und Huhnschecke gezüchtet. Der Beitrag Österreichs zur großen Gruppe der Farbentauben beschränkt sich auf den Österreichischen Weißschwanz und die erst kürzlich wieder erzüchtete Österreichische Fischertaube.

Bleiben als letzte Gruppe der Rassentauben, bei denen es auch österreichische Rassen gibt: die Kropftauben. Hier ist vorrangig der wieder erzüchtete Österreichische Ganselkröpfer zu nennen, weil er mittlerweile eine gewisse Verbreitung bei den Züchtern gefunden hat. Bei den Klätschertauben, die u. a. im Tierpark „Arche Warder“ in Schleswig-Holstein erhalten wurden, handelt es sich ebenfalls um ursprüngliche Kröpfertypen. Ob der Ursprung dieser Tauben tatsächlich allein Österreich zugerechnet werden kann, muss erst recherchiert werden. Zudem gibt es verschiedene Tauben, die von den Züchtern als „Klätscher“ bezeichnet werden, es handelt sich also nicht um eine einheitliche Rasse. Leider befassen sich derzeit nur wenige Züchter mit der Erhaltung der verschiedenen Klätschertypen. Eine davon gibt es in der Taubensammlung im Zoo Schönbrunn zu besichtigen; diese Klätscher bräuchten dringend interessierte Züchter.

Somit wären wir mit diesem Streifzug durch die Taubenrassen Österreichs beim Waldviertler Kröpfer angelangt.

### Verschwunden und wieder gefunden

Dass es Waldviertler Kröpfer (hoch) gibt, wissen wohl nur sehr wenige Leser. Mir ist es ebenso ergangen, jedoch wecken gerade alte, vom Aussterben bedrohte Taubenrassen mein Interesse. Vor Jahren hat mir der Taubenprofi Peter Heindl einmal von diesen Tauben erzählt und davon, dass es nun mehr zwei Tauber geben soll, weil die letzte Zuchtgruppe Besuch von einem Marder hatte. Dann hatte ich beruflich im Waldviertler Bezirk Gmünd zu tun und saß mittags in einem kleinen Wirtshaus in der

# Der Waldviertler Kröpfer

Gemeinde Unserfrau-Altweitra. Beim Blick aus dem Fenster traute ich meinen Augen nicht: Aus einem einfachen Gehege flogen zahlreiche schwarzgetigerte Kropftauben auf ein nahe gelegenes Hausdach und zwar so laut klatschend, dass man es bis in die Wirtshausstube hören konnte. Sofort fragte ich den Altwirt Anton Röhrbacher, was denn das für Tauben seien, der meinte nur trocken „meine Schwarzschecken halt“. Nach und nach erzählte mir Herr Röhrbacher aber mehr über seine Tauben und ich erkannte, dass es sich hierbei nur um die doch nicht verschwundenen Waldviertler Kröpfer handeln konnte.

Ein Anruf bei Peter Heindl bestätigte meinen Verdacht, und schon bald wechselten einige junge Kröpfer ihren Schlag. Sie kamen von der entlegenen Grenzregion zu Tschechien in den Zoo Schönbrunn in Wien, wo Peter Heindl eine bemerkenswerte Erhaltungszucht österreichischer Taubenrassen aufgebaut hat und betreut.

Doch zurück zu Herrn Röhrbacher. Der 72-Jährige züchtet seine „Schwoazschecken“, wie sie umgangssprachlich genannt werden, seit seiner Schulzeit. Damals gab es noch sechs bis sieben Züchter allein in seinem Dorf. Sein Bestand stammt von einem Züchter aus Gmünd, der nur sehr schwer Tiere abgab und sie sich teuer bezahlen ließ. In der Nachkriegszeit gab es im nordwestlichen Waldviertel kaum organisierte Taubenzucht und auch keine Taubemärkte. Bis heute sind solche Organisationsstrukturen hier dürrig. Das ist wohl der Hauptgrund, warum sich dieser ursprüngliche Kröpfertyp überhaupt erhalten hat. Neben Anton Röhrbacher hielten nur sein Bruder, sein Cousin und ein weiterer Züchter in der Gemeinde Unserfrau-Altweitra an der Zucht der Waldviertler Kröpfer fest.

Dass ursprüngliche Kröpfer im Waldviertel eine lange Tradition haben, fand ich in einem Artikel in der Geflügel-Börse von 1927 bestätigt. Dort beschreibt ein Fritz Hoffmann seine Reise ins Waldviertel, wo er viele urwüchsige Klätscherkröpfer in verschiedenen Farben vorfand. Den Züchtern ging die Leistung der Kröpfer im Stellen und Schlagen über alles. Die Farbe, Fi-

gur und Augen der Tauben waren damals sekundär.

Dass der Röhrbacher Toni besondere Tauben hat, blieb trotz seines entlegenen Wohnortes nicht allen verborgen. Die beiden verstorbenen Taubenpreisrichter und Freunde Johann Kainz und Franz Deubl wurden auf seine Tauben aufmerksam. Kainz und Deubl lebten zwar in Wien, waren aber gebürtige Waldviertler. Beide hatten als Kind die alten „Schwoazschecken“ kennen und lieben gelernt. So erzählte Herr Kainz gern mit einem Lachen übers ganze Gesicht, wie er als Schulbub seine „Klätscher“ aus dem Schlag gelassen, und diese dann mit ihrem Flügelschlagen wie Peitschenknaller die Frauen beim Kirchgang „zu Tode erschreckt hätten“. Hier ist anzumerken, dass in Österreich bis in die 1970er Jahre viele Kröpferrassen, besonders die Steiger, einfach „Klätscher“ genannt wurden.

Ein anderer Taubenpreisrichter, Leopold Skryanz, holte sich daraufhin einzelne Tauben von Herrn Röhrbacher und brachte sie 1993 zur Anerkennung im Standard. Skryanz ließ die Rasse unter dem Namen „Waldviertler Kröpfer“ in den Standard eintragen. Der Rassenname wurde von Kainz oder Deubl erfunden, Röhrbacher und seine Zuchtfreunde im Waldviertel nennen die Tauben bis heute schlicht „Schwoazschecken“. In einer Zeit vor der Internationalisierung – auch der Taubenzucht – war diese Bezeichnung auch unmissverständlich, weil es im Verbreitungsgebiet dieser Kröpfer keine ähnlich gezeichneten Tauben gab, die man hätte verwechseln können. Früher nannte man die Österreichischen Ganselkröpfer auch einfach Ganseltaube, kurz Gansel oder gar Gamsl und es kam zu keinen Missverständnissen. Durch die heutige Vielfalt an Rassen und Farbschlägen ist die Taubenrasse „Waldviertler Kröpfer“ natürlich besser einzuordnen. Der Name wurde auch richtig gewählt, denn bei den Tauben handelt es sich genetisch tatsächlich um Tiger und nicht um Schecken, wie ich noch weiter unten ausführen werde.

Noch einmal zurück zu Herrn Röhrbacher. Ihm und seinen Zuchtfreunden ist es zu verdan-



Blick in den Zucht-schlag von Toni Röhrbacher in Unserfrau-Altweitra/A

Toni Röhrbacher vor seinem Taubenschlag mit Waldviertlern. Fotos: Traxler



# fer, ein unbekannter Bauernkröpfer

ken, dass uns dieser ursprüngliche Kröpfertyp erhalten blieb. Vermutlich nicht nur für mich liegen Magie und Charme der Taubenzucht nicht in den Tauben allein begründet, sondern auch in ihren Züchtern, vor allem wenn es sich um solche Originale wie Röhrbacher handelt. Originell finde ich auch regionale Dialektausdrücke für Tauben, Herr Röhrbacher verwendet noch viele davon. Tauber und Täubin werden von ihm „Deiwerer“ und „Deiwling“ genannt. Bei ihm gurren die Tauben nicht, sondern sie „murn“. Waldviertler Kröpfer sind eine sehr wirtschaftliche Rasse, sie „gantn guat“, füttern also die Jungtauben bestens. Sehr selten erkrankten diese robusten Tauben und sitzen dabei teilnahmslos herum. Röhrbacher sagt dazu „sie tuan losn“, was man mit „sie lauschen“ übersetzen könnte. Wenn sie dabei mit gesträubtem Gefieder herumsitzen, so beschreibt man das im Waldviertel mit „se sitzn so zezad umanaund“. Besonders gern fressen die Kröpfer wie alle Tauben „Sunnrosnkern“, Sonnenblumenkerne. In früheren Tagen wurden Tauben hauptsächlich mit „Brein“ gefüttert, Hirsekörner, die man früher für die Kükenaufzucht verwendet hat.

## Aussehen und Standard

Und wie liebt der langjährige Züchter Röhrbacher seine „Schwarzschecken“? Er möchte sie möglichst dunkel, also mit nur wenigen weißen Federn am Kopf, Hals und Flügelbug, dazu ein weißes Rückenherz. Der Weißanteil nimmt im Alter zu. Den Schnabel hätte er übrigens lieber weiß, denn „das ist halt jetzt so modern“, wie er meint. Ein Großteil seiner Tauben hat aber dunkle Schnäbel, früher hatten alle Schwarzschecken schwarze Schnäbel. Besonders wichtig ist Herrn Röhrbacher, dass die Kröpfer fest „prakan“, doch dazu später. Und noch eines will er von seinen Lieblingen: einen guten Braten. Die fleischigen Jungtauben finden Verwendung in der Küche und bringen einen Schlachtkörper bis zu 45 dag schwer.

„Da musst Du was machen. Die Kröpfer ste-

hen ja viel zu tief und sind viel zu flach und die haben auch ein viel zu kleines Blaswerk. Kreuz am besten Steiger oder Franzosen ein, sonst kommst Du mit diesen Viechern nie weiter“. So redete ein befreundeter Kropftaubenzüchter, als er unter meinen Wiener Hochfliegern und Wiener Röserschecken mein einziges Paar Waldviertler Kröpfer sah.

So erging es wohl auch Taubenpreisrichter Skryanz. Er lernte Röhrbacher im Jahr 1983 kennen. Ihm gefielen zwar Vitalität und Zeichnung der urigen Kröpfer, aber für sein Preisrichterauge standen sie zu flach und hatten ein zu kleines Blaswerk. Daher kaufte er nur einen einzigen gut getigerten Tauber und paarte ihn an eine schwarze Kreuzungstäubin aus der Paarung Steigerkröpfer × Französischer Kröpfer. Die Jungen aus dieser Kreuzung verpaarte der Preisrichter untereinander, sodass die aufrechte Haltung und das größere Blaswerk unter Beibehaltung der Tigerzeichnung gefestigt wurden. Erst 1988 kaufte Skryanz erneut einen Tauber von Röhrbacher und baute diesen in die Zucht ein. Diese Tiere wurden 1993 von der Standardkommission in Österreich in den Standard aufgenommen.

Skryanz war es aber auf Dauer nicht möglich, den Tauben Freiflug zu gewähren, daher gab es auch keine Selektion auf gute Flugeigenschaften. Die Haltung in der Voliere erbrachte nur sehr wenig Nachzucht. Nach Verlusten durch Raubtiere hat Herr Skryanz die Zucht 2001 eingestellt. Von seinen Tieren blieb nur ein einziger Tauber erhalten, der in die Zucht von Peter Heindl im Zoo Schönbrunn eingegliedert wurde.

Somit gehen praktisch alle derzeitigen Waldviertler Kröpfer wieder auf die Originaltiere aus dem Waldviertel zurück, und das ist gut so.

Im Standard ist als einziger Farbschlag der Waldviertler Kröpfer Schwarzgetigert eingetragen. Beim Erhaltungszüchter Anton Röhrbacher sieht man auch einzelne sehr schön gezeichnete rotgetigerte Waldviertler Kröpfer fliegen. Diese sind aber etwas größer und stehen



Klatschen im Flug und auf der Schlagtür:  
Waldviertler Kröpfer

aufrechter als die schwarzgetigerten Tiere, und das deutet auf Einkreuzungen von Steller- oder Steigerkröpfern hin. Diese roten Tiger sind wie gesagt nur Einzeltiere, Röhrbacher und seine Zuchtfreunde hatten vortagig die ursprünglichen „Schwoazschecken“.

Der derzeitige Standard beschreibt meines Erachtens die Figur und den Typ der reinrassigen Waldviertler nicht ausreichend. Das sollen aber kompetente Neuzüchter näher beurteilen, ich selber habe bei Kröpfer-Standards zu wenig Erfahrung.

## Pracken und Paschen – ein echter Flugkröpfer

Die Waldviertler klatschen praktisch bei jedem Flügelschlag, das Klatschen wird im lokalen Dialekt „pracka“ oder „paschn“ genannt. Bei meinem letzten Besuch bei Röhrbacher Anton, einem sonnigen Tag im Januar, „prackten“ die Waldviertler so stark, dass man meinen konnte, ein fulminantes Konzert sei gerade beendet worden und tosender Applaus setzte ein. Und wenn man dazu das Balzgerurre der Täuber, die an diesem sonnigen Mittag schon stark zu Nest trieben, hörte, so erinnerte dies an das Gejohle der begeisterten Konzertbesucher – eine fantastische Geräuschkulisse also. Zumindest für uns Taubenleidenschaftler.



Heller schwarztiger  
aus der Zucht von  
Toni Röhrbacher.  
Fotos: Traxler

Ich bin selber kein Kropftaubenzüchter. Meine Zuchtanlage ist ganz auf Tümmeler eingestellt, wobei mich besonders deren Flugverhalten interessieren. Im Grunde genommen sind die Waldviertler Kröpfer aber auch Flugtauben, nur fliegen sie nicht hoch, noch purzeln oder rollen sie. Ihre Passion ist Flügelklatschen, Flügelstellen und Steigen.

Die eigentlichen Hintergründe zu den Veränderungen im Flugverhalten verschiedener Taubenrassen wurde 1976 von Jürgen Nicolai im Max-Planck-Institut für Verhaltensforschung in Seewiesen erklärt. Nicolai befasste sich in seiner Arbeit auch mit Stellerkröpfen, die zumindest damals noch gut flügelstellten und flügel-



Waldviertler Kröpfer sind eine zuchtfeudige Rasse

klatschten. Im Laufe der Domestikation der Haustaube sind unter Auslese des Menschen nicht nur Farbmerkmale und körperliche Strukturen, sondern auch Verhaltensmerkmale, wie die Form des Fluges, abgewandelt worden. Die Täuber bestimmter Kröpferrassen aus Schlesien, Böhmen und Mähren legen auch geringe Entfernungen unter starkem Flügelklatschen zurück. Der Weg vom Boden zum Flugbrett oder zum Dach des Schlagens, vom Schlagboden zur Nistzelle oder zum Sitzplatz ist stets von lautem Klatschen begleitet. Dieses klat-

schende Geräusch kommt dadurch zustande, dass die Flügel bei jedem Aufschlag mit voller Kraft gegeneinander geschlagen werden. Die starke mechanische Beanspruchung, bei der vor allem der Handfittich betroffen ist, hat zur Folge, dass die längsten, äußersten Handschwingen an ihren Enden sehr stark abgenutzt werden. Auch Täubinnen klatschen, vor allem wenn sie von ihren Partnern im Flug begleitet werden. Aber sowohl die Zahl der knallenden Flügelschläge als auch der Kraftaufwand sind wesentlich geringer als bei Täubern. Ein anderes Flugmanöver ist das Flügelstellen.

Zum Verständnis des Flügelklatschens und -stellens ist die Kenntnis des Imponierfluges der wilden Felsentaube notwendig. Es wird vor allem ausgeführt, wenn der Täuber in Begleitung seiner Partnerin fliegt. Ein Beginn deutet sich an, wenn der Täuber plötzlich aus dem normalen Ruderflug heraus die Flügel langsamer und in größerer Amplitude auf- und abschlägt. Dabei geht der Aufschlag gelegentlich zwei- bis dreimal so weit, dass die Flügel über dem Rücken gegeneinander geschlagen werden, wobei ein klatschendes Geräusch entsteht. Dieses durchaus nicht regelmäßig auftretende Flügelklatschen ist bei gewissen Kröpferrassen hypertrophiert, so

**Kopfstudie eines Waldviertler Kröpfers aus der Zucht von B. Traxler, Maria Anzbach/A. Fotos: Traxler**



dass es zu dem beschriebenen „Dauerklatschen“ kommt.

Nach dem Klatschen geht der Felsentäuber in einen Gleitflug über, bei dem er die Flügel nur leicht über die Horizontale angehoben trägt. Diese Gleitphase des Imponierfluges der Felsentaube ist das Flügelstellen hervorgegangen.

Der Kropftäuber steigt mit laut klatschenden

Flügelschlägen (Schlagphase) in leicht schräger Flugbahn auf und geht dann zum Gleitflug über. Dabei werden die Flügel aber nicht wie beim Felsentäuber nur leicht über die Horizontale angehoben, sondern der Täuber stellt sie vielmehr senkrecht nach oben, im Extremfall soweit, dass sich die Handschwingenspitzen beider Flügel berühren. Durch diese Flügelstellung ist die Gleitfähigkeit vernichtet. Statt zu gleiten sinkt der Täuber unter starkem Höhenverlust in schräger Bahn ab, bis er durch eine Serie neuer Flügelschläge zu seiner ursprünglichen Flughöhe wieder aufsteigt.

Dass solche Flugmanöver die Züchter begeistern, ist klar. Durch Selektion besonders hochwertiger Flieger und gezielter Verpaarung wurden die Flugeigenschaften auf ganze Zuchten und Rassen übertragen. Das geschah natürlich zu einer Zeit, als der Freiflug noch die übliche Haltungsform darstellte und die Flugtüchtigkeit bei den Züchtern auch Selektionskriterium war. Heute herrscht die Volierenhaltung vor und ein Freiflug wird durch das „Dreigestirn“ Ärger mit den Nachbarn, Probleme mit Greifvögeln und einziges Ziel Ausstellungsereignis zur Ausnahmeerscheinung.

Die Fixierung der beschriebenen Flugeigenschaften dauerte mit Sicherheit viele Taubengenerationen und erforderte viel Geduld und Sachkenntnis. Für das Wegzüchten der Eigenschaften genügt hingegen eine einzige falsche Verpaarung.

### Erbgang der Tigerzeichnung

Im Standard sind bei den Waldviertler Kröpfen ausschließlich schwarzgezeichnete Tiere zugelassen. Genetisch handelt es sich bei dieser Rasse tatsächlich um Tiger und nicht um Schecken, wie die alte Rassebezeichnung „Schwarzschrecken“ vielleicht vermuten ließe. Der Tigerfaktor wird dominant vererbt. Für den Tigerfaktor mischerbige Tauben tragen das gewünschte Zeichnungsbild. Sie sollen bei lackschwarzer Grundfarbe weiße Flügelrosen, ein ebenso gefärbtes Schulterherz und einen weiß getigerten Kopf und Hals zeigen. Für den Tigerfaktor reinerbige Tauben sind hingegen zu hell gezeichnet. Diese Tauben haben einen fast weißen Kopf und viele weiße Federn auch in andern Körperpartien. Das ist bei den Waldviertlern nicht gern gesehen. Reinerbige Tiger fallen in der Zucht aber ebenso an wie fast schwarze Tiere. Auf jedem Fall müssen alle Schwanz- und Schwingenfe-

## Egerländer Schecken

In Zusammenhang mit den Waldviertler Kröpfen ist die Nennung eines alten Bauernkröpfers aus dem Egerland besonders interessant. Diese Kröpfer vom Lande wirken urtümlich und werden auch „Bleschen“ oder „Klatscher“ oder ähnlich genannt. Unterschiede gibt es wohl im Aussehen, das von einem feineren und flacheren Körperbau mit niedrigerem Stand und leichtem, birnenförmigem Blaswerk (Tschechien) zu einem mehr blasenden, etwas aufgerichteten Typ auf deutscher Seite variiert. Der Name „Egerländer Scheck“ bezieht sich auf den Ursprung dieser Tauben einerseits und auf die bunte Zeichnung der Tauben andererseits. Ganz unbekannt war diese Variante des tschechischen Klatsch- oder Stellerkröpfers nicht, denn Carl Witzmann malte zwei Scheckenkröpfer (geherzt und mit Flügelrosen) zusammen mit einer Gruppe von Stellerkröpfen. Dieses Gemälde ist im Deutschen Taubenmuseum in Nürnberg zu sehen. Die Erhaltung des urtümlichen Typs dieser Tauben soll im

Vordergrund stehen, wenn es darum geht, die Egerländer Schecken für die Zukunft zu bewahren. Es gilt besonders für das Flügelstellen, Klatschen und Drehen im Flug. Die Rasse ist nicht standardisiert. Eine Bestandserfassung ergibt durchaus einen Sinn, um die Verbreitung einschätzen zu können. Anfang April dieses Jahres wurde eine Interessengemeinschaft gegründet. K. A.



Egerländer Schecken von Richard Damm, Neumarkt. Foto: Sousedik



dern rein schwarz sein. Schnabel und Augenrand werden schwarz angestrebt.

Für mich als Züchter von schwarzen Wiener Röserschecken ist interessant, dass das Zeichnungsbild Rückenherz und Flügelrosen auf verschiedener genetischer Grundlage erzielt werden kann. Wiener Röserschecken tragen den so genannten Pseudotiger-Faktor in Kombination mit einem Schimmelfaktor. Bei einigen Kröpferrassen, wie dem Englischen Kröpfer, entstehen die Flügelrosen hingegen durch den Scheckfaktor. Solche Kröpfer tragen zusätzlich meist das bekannte Brustherz. Beim Waldviertler Kröpfer wiederum werden Rückenherz und Flügelrosen durch den Tigerfaktor hervorgerufen. Dass bei den Waldviertlern im Gegensatz zu den Wiener Röserschecken auch Kopf und Hals eine Weißzeichnung haben sollen, ist lediglich eine Frage der Selektion. Die Kaschauer Flieger (kosický letún) aus der Slowakei haben im getigerten Farbschlag dieselbe genetische Grundlage wie die Wiener Röserschecken. Sie haben aber neben den Flügelrosen und Rückenherz auch einen getigerten Kopf und Hals. Die Zeichnung der Kaschauer gleicht also jener der Waldviertler Kröpfer. Wie gesagt, alles eine Frage der Selektion.

Bei den meisten Taubenrassen werden Tiger auf eine möglichst gleichmäßige Tigerung selektiert. Bei den Waldviertler Kröpfern soll sich die weiße Tigerung hingegen nur auf bestimmte Regionen beschränken. Tauben mit Tigerfaktor zeigen aber offensichtlich von Natur aus dazu, besonders in den Regionen Kopf, Hals und Flügel, weiße Federn zu zeigen. Das sieht man zum Beispiel bei den Brünner Kröpfern – getigerte Brünner Kröpfer gleichen in der Zeichnung oft den Waldviertler Kröpfern. Einzig das weiße Rückenherz ist eine Besonderheit der Waldviertler, es ist bei dieser Rasse geradezu ein Erkennungsmerkmal. Wie dem auch sei: Die Zeichnung der Waldviertler bietet, verbunden mit ihrem überschäumenden Temperament, einen tollen Anblick.

### Geschichte der alten Bauernkröpfer, die lieben Verwandten

Erich Müller schrieb noch 1978, dass sich die sieben Kropftaubenrassen Elsterkröpfer, Steigerkröpfer, Stellerkröpfer, Starwitzer Flügelsteller, Schlesischer Kröpfer, Schalasterkröpfer und Weißplattenkröpfer in den wesentlichen Rassemerkmalen so sehr glichen, dass er sie in seinem Klassiker „Die Welt der Rassetauben“ gemeinsam beschrieb. Wenngleich laut Müller alle genannten Kröpferrassen bereits einen eigenen Standard hatten, so glichen sie sich figürlich doch erheblich und unterschieden sich haupt-

sächlich durch die Augenfarbe und dem Vorkommen einer Haube. Noch um 1900 wurden die genannten Rassen unter dem Namen „Deutsche Kröpfer“ vereint. Erzüchtet wurden diese Kröpfer in Schlesien und den angrenzenden Gebieten Böhmens, zur Veredlung haben später laut Müller verschiedene andere Rassen beigetragen. Die unveredelten Kropftaubenschläge waren einst auf dem Land sehr beliebt, weil sie fluggewandt waren und durch das Feldern, verbunden mit einer großen Fruchtbarkeit, für die Landbevölkerung wirtschaftlich waren. Man nannte diese Kröpfer auch „Halbkröpfer“ oder „Bauernkröpfer“. Diese abwertenden Bezeichnungen zeigen auf, dass die „Deutschen Kröpfer“ bei den Taubenzüchtern dramatisch an Beliebtheit verloren, als Mitte des 19. Jahrhunderts die Englischen und Französischen Kröpfer importiert wurden. Sie waren die neuen Stars der Taubenszene und viele Fachzeitschriften und Bücher bejubelten die Neuankommlinge als „Edelkröpfer“ bzw. „Ballongroß-



Waldviertler Kröpfer mit dem erwünschten Rückenherz, der Flügelrose und dem Muselkopf; rechts ein Österreichischer Ganselkröpfer. Foto: Traxler

kröpfer“, während die alten „Bauernkröpfer“ bzw. „Halbkröpfer“ kaum mehr erwähnt wurden. Wohl deshalb begann man in die alten

„Deutschen Kröpfer“ die „modernen“ Kröpferrassen Engländer, Franzosen oder Brünner einzukreuzen. Diese Züchterarbeit nennen wir heute „Modernisierung“, und durch die verschiedenen Einkreuzungen und den unterschiedlichen Geschmack in den einzelnen Zuchtgebieten entstand das heutige Erscheinungsbild von Steiger, Steller, Elster und Co. In ihrem „modernisierten“ Erscheinungsbild, also mit aufgerichteter Haltung und größerem Kropf, konnten die heimischen Rassen wieder viele Züchter begeistern und tun dies bis heute. Die ursprünglichen „Bauernkröpfer“ aber scheinen verschwunden. Wenn da nicht noch einige bis jetzt unbeachtete Rassen und Schläge wie die Waldviertler Kröpfer erhalten geblieben wären. Sie legen uns ein Zeugnis einer vergangenen Epoche der Taubenzucht.

Denn die Modernisierung hatte auch ihren Preis. Denn wie gut stellen, steigen und klatschen unsere Stellerkröpfer noch, wo diese Eigenschaften ihnen doch einst sogar den Namen gaben? Oder wie viele Jungtauben bringt ein Paar hochwertiger Steigerkröpfer im Jahr noch alleine, ohne Ammenzucht, hoch?

Hut ab vor den Schauzüchtern: Es ist eine Pracht, durch die Reihen der ausgestellten Kropftauben zu gehen. Wir sollten aber nicht vergessen wofür Kropftauben früher auch standen und auch heute noch stehen, und das ist der einzigartige Flugstil, ein überschäumen-

## Geldersche Slenken boomen

Die Begeisterung für die niederländische Spieflugtaube hat derart zugeschlagen, dass diese Rasse auch ohne Standard innerhalb des niederländischen Sondervereins für seltene Kropftaubenrassen – denn von diesem wird sie inzwischen betreut – den zweiten Platz der beliebtesten Tauben einnimmt. Unkompliziert, zuchtfreudig und voller Lust im Freiflug, so präsentiert sich diese nur leicht blasende Taube, die sich im Flug durch ein Rudern mit den Flügeln und ein Gleiten oder Segeln auszeichnet und auch hörbar mit den Flügeln klatscht. Daran haben inzwischen viele Taubenfreunde ihre Freude, so dass der Bestand Gelderscher Slenken stets größer zu werden scheint, nicht zuletzt ist das auch der Propaganda um eine alte holländische Taubenrasse zu verdanken. Die Gelderschen Slenken werden auf Gütern und Anwesen der niederländischen Denkmalpflege erhalten neben weiteren Geflügel- und Haustier-rassen und nun auch von vielen Privatzüchtern mit der Freude am einfachen Flugspiel gepflegt.



Foto: de Koster

Die mittelgroßen Tauben sind von leichter Kropftauben-natur und werden in den geherzten roten und gelben Farben gezüchtet; das „Herz“, der weiße Vorderhals-fleck, lässt sie neben Typunterschieden vom Gro-ninger Slenk unterscheiden. K. A.

Die Gelderschen Slenken sind eine Spieflugrasse mit Kropftaubencharakter und gewinnen an Beliebtheit

des Temperament und die Nützlichkeit durch zahlreiche Nachzucht. All das sind Stärken der uralten Waldviertler.

„Züchtet denn die Schwarzschecken außer Deinen Freunden und Verwandten sonst keiner mehr?“, fragte ich bei einem Besuch Toni Röhrbacher. Die „Behm drüben ham auch Schwoazschecken, die sollen aber kleiner sein“, meinte er. Zuhause suchte ich im Internet nach den Begriffen „Tiger“ und „Tschechien“ und stieß nach kurzer Suche wirklich auf die „Geský stavák tygr“. Der Tschechische Steller ist in Tschechien eine sehr beliebte Kröpferrasse, die sich vom deutschen Stellerkröpfer unterscheiden, weil sie kleiner ist, kürzere Beine und eine flachere Körperhaltung sowie ein nicht so stark tailliertes Blaswerk hat. Den Tschechischen Steller gibt es in vielen, auch ausgefallenen Farbschlägen, unter anderem getigert. Die Rasse hat vermutlich eine sehr nahe Verwandtschaft zum Waldviertler Kröpfer. Der Standard verlangt beim Tschechischen Stellerkröpfer bei allen Farbschlägen einen hellen und reinen Schnabel, während die Waldviertler schwarze Schnäbel haben müssen. Beim Stavák sind bei den Tigern sowohl die hellen als auch die dunklen Tiger zulässig, es gibt sogar Tiere, die anstelle der Flügelrosen ein rein weißes Flügelschild tragen. Beim Waldviertler Kröpfer hingegen erlaubt der Standard ausschließlich die weiter oben beschriebene dunkle Tigerzeichnung. Im Gesamteindruck steht beim Tschechischen Steller als Haupttrassemerkmal der typische Flug mit Klatschen und Fallen mit hochgestellten Flügeln. Inwieweit die tschechischen Nachbarn dieses Flugmerkmal in der Zucht noch fördern, entzieht sich meiner Kenntnis.

Als weitere Verwandte der Waldviertler Kröpfer sind mit Sicherheit die verschiedenen Klätschertauben anzusehen. Bei den wenigen verbliebenen Klätschern in Tschechien und Deutschland gibt es aber wie gesagt verschiedene Typen und Farbschläge, über die aber leider noch viel zu wenig bekannt ist. Darüber hinaus soll es im slowakischen Pressburg getigerte Kröpfer geben, die als „schwarzschnäblige



Waldviertler aus der Zucht Bader, Mistelbach/A. Foto: Traxler

Steller“ bezeichnet werden. Es könnte also durchaus noch die eine oder andere uralte Kröpferrasse zu entdecken geben.

Ein letztes mal noch möchte ich Herrn Anton Röhrbacher und seine Zuchtfreunde hervorheben. Ihre Zuchtarbeit und das jahrzehntelange Festhalten an den „Schwarzschecken“ haben uns diese alten „Bauernkröpfer“ erhalten. Neben ihnen ist auch den drei Taubenpreisrichtern Kainz, Deubl und Skryanz zu danken. Letzterem vor allem deswegen, weil er die Rasse bekannt und in den Rassetaubenstandard gebracht hat.

Mittlerweile gibt es auch wieder Neueinsteiger bei den Waldviertlern. Der bereits erwähnte Peter Heindl im Zoo Schönbrunn ist wohl der konsequenteste Erhalter österreichischer Taubenrassen. Daneben befasst sich auch Tauben-

preisrichter Hannes Bader aus Mistelbach mit der Rasse, auch er will die Rasse rein züchten.

Das Aussehen der Waldviertler Kröpfer ist eher eine Liebe auf den zweiten Blick. Im Moment wird durch die Präsenz der modernen Kröpfertypen mit riesigem Blaswerk und meist hoch auferichtetem Stand ein Geschmack vorgegeben, dem der Großteil der Züchter und Preisrichter folgen. Sicherlich sofort begeistern werden den Neuzüchter von Waldviertler Kröpfern deren überschäumendes Temperament, ihre Vitalität und Zuchtfreudigkeit. Für den erfahrenen Züchter sind Tigerzeichnung und Farbe sicher eine interessante Herausforderung.

Der Zeitpunkt für einen Neueinstieg ist günstig, denn die derzeit vorhandenen Tiere sind ohne Fremdeinkreuzungen. Und bei der Reinzucht sollte es auch bleiben, denn wer moderne Kröpfer wie Französische, Steiger- oder Stellerkröpfer liebt, soll lieber diese züchten. Wer allerdings den uralten Bauernkröpfertyp liebt, der soll getreu dem Wort von Oettel „züchtet rein und züchtet echt“ handeln und nichts einkreuzen. Wegen der Inzuchtgefahr sind derzeit keine Einkreuzungen nötig; ich habe die Vitalität und Fruchtbarkeit der Tiere weiter oben geschildert. Der kleinere Kropf und der flache Stand der Waldviertler sind rassetypisch und keinesfalls ein Zeichen von Inzucht. Wer dennoch einkreuzen will, sollte dazu nahe verwandte Rassen, wie Tschechische Stellerkröpfer, verwenden.

Berthold Traxler

## Spanische Spielflugtauben

Ein besonderes Kapitel stellen die Spielflugtauben der Iberischen Halbinsel dar, die inzwischen in Deutschland viele Anhänger gefunden haben. Nicht immer handelt es sich dabei um Kropftauben, weil das Kropfblasen unterschiedlich oder nur leicht ausgeprägt ist oder gar fehlt. Allen ist jedoch ein temperamentvoller, balzartiger Flug gemeinsam, mit dem in der spanischen Heimat Tauben eingefangen bzw. herangelockt werden. Ein alter Volkssport, der das Flugspiel in voller Ausprägung und in vielen Varianten entstehen liess. Sozusagen jede Rasse hat seinen eigenen und oft nur von Insidern erkennbaren Flugstil, gleich ob Kröpfer oder Nichtkröpfer.

Das Nutzen der Flugeigenschaften und der Sport des Einfangens fremder Tauben wurde im Ausland recht früh von den Niederländern erkannt und hier besonders in und um die Stadt Den Haag mittels speziell gefertigter Dachschiäge bis heute praktiziert. (Spezielle Flugschiäge gibt es auch auf Mallorca für die Escampadissas.)

Die Begeisterung für spanische Taubenrassen sprang über nach Frankreich und weiter nach Deutschland. Inzwischen gibt es auch weltweites Interesse für diese Taubengruppe, in Südamerika gibt es großes Interesse für den Fangsport, so dass von dort sogar Teilnehmer kommen, die sich in Spanien mit ihren Tauben am jährlichen Pica-Wettbewerb beteiligen. Es handelt sich um eine extreme und auch nicht vorbildliche Sportart, bei dem viele Täuber eine Täubin bis zur Erschöpfung nachjagen. Die Täuber werden zur besseren Unterscheidung mittels greller Farben an Flügeln, Schwanz usw. individuell markiert. Der beste „Jäger“ gewinnt.

Vielseitig ist das Aussehen der iberischen Tauben bzw. Kröpfer, und ihre Unterscheidung ist nicht immer einfach. Gezüchtet werden sie in den Brieftaubenfarben. Nicht nur über das Aussehen, sondern auch über den Flugstil wurde durch genauere Informationen aus den Heimatgebieten und das Interesse ausländischer Taubenzüchter immer mehr bekannt.

K. A.

1,0 Laudino Sevillano blau-gehämmert von J. Dominguez Lopez aus Vallmoll-Tarragone/E



0,1 Morillero Alicantino blau mit schwarzen Binden von F. S. Rojas, Cordoba/ Spanien

Fotos: de Koster

